

Modul 5 Erfahrungsbericht LMU-Jimma University Exchange WiSe 2024/25

Im Oktober 2024 hatte ich die großartige Möglichkeit einen Teil des Modul 5-Curriculums, in meinem Fall den Pädiatrie Block, mit sieben weiteren Studierenden an der Jimma University in Jimma, der Hauptstadt des Bundesstaates Oromya in Äthiopien zu absolvieren. Insgesamt verbrachten wir dort vier Wochen und rotierten durch die unterschiedlichen Stationen. Durch Zusammenarbeit mit äthiopischen Studierenden konnte dieses bilaterale Austauschprogramm bereits vielen Studierenden ermöglichen, Kultur, Leben und Klinikalltag in einem ganz anderen Umfeld zu erleben.

Das Jimma University Hospital ist ein öffentliches Krankenhaus mit Tertiärversorgung, weshalb es nicht nur für die Stadt selbst, sondern auch für die umliegende Region eine wichtige medizinische Anlaufstelle darstellt.

Der pädiatrische Bereich des Krankenhauses verfügt über eine Kindernotaufnahme (EOPD) mit Triagesystem („red, yellow, green zone“) und mehrere Stationen. Der „Level II Ward“ ist für Patient*innen mit weniger akuten Beschwerden, im „Level I Ward“ werden die kritischeren Fälle behandelt. Daneben gibt es noch eine Station für mangelernährte Kinder, der „Malnutrition Ward“, einen Bereich für neurologische und kardiale Krankheitsfälle sowie eine Station für Krebserkrankte Kinder. Außerdem wird eine pediatriische (PICU) und eine Neugeborenen (NICU) Intensivstation betrieben. Einen kinderchirurgischen Bereich inklusive eigenem OP-Saal gibt es ebenfalls.

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag finden um 8:00 morgens die „Morning sessions“ statt, wo nahezu die gesamte Belegschaft der Pädiatrie (Residents, Senior doctors, medical interns) zusammenfindet und die Neuzugänge der letzten 48 Stunden besprochen werden. Dabei ist es besonders die Aufgabe der diensthabenden Studierenden bzw. „medical Interns“ einzelne Patient*Innenfälle vorzustellen, welche dann unter Leitung eines Facharztes diskutiert werden. Dienstags und donnerstags gibt es detailliertere Fallbesprechungen oder Präsentation von Facharzt*Innen über relevante pädiatrische (Forschungs-)Themen.

Jederzeit konnten wir uns einer der vielen Lehrvisiten oder Bedside Teachings für die „Clinical Year 2 Students“ anschließen, wo aktuelle Patien*Innen von den Studierenden vorgestellt und anschließend besprochen wurden, sowie einzelne Krankheitsbilder wiederholt wurden.

Die erste Woche des Praktikums habe ich genutzt, die verschiedenen pädiatrischen Bereiche grob kennenzulernen und mir einen groben Überblick der Klinik allgemein zu verschaffen. In den, eher kurzen, verbleibenden drei Wochen konnten wir dann auf den verschiedenen Stationen hospitieren.

Schon bei der ersten Visite im „Level II Ward“ sahen wir viele Krankheitsverläufe und fortgeschrittene Krankheitsstadien, von Tetanus, Polio, Tuberkulose, bis Malaria, die man so in Europa nur (noch) sehr selten zu sehen bekommt. Teils erschreckend, teils beeindruckend waren die Fähigkeiten des Personals mit der Ressourcenknappheit umzugehen und zu improvisieren. Ich erinnere mich beispielsweise an Thorax-Drainagen, die in Plastikflaschen drainiert wurden, Inhalatoren, die aus Plastikflaschenhälften gebastelt wurden und Blasenkatheter, die in Einmalhandschuhe, als Urinbeutel-Ersatz, abgeleitet wurden.

Auf der Station für Mangelernährung konnte ich mir spezielles Wissen über das Auftreten und die Behandlung von primärer Unterernährung (Marasmus, Kwashiorkor) aneignen, welche in Deutschland bekanntlich eine untergeordnete Rolle in der medizinischen Versorgung von Kindern spielt.

Für die Neugeborenen Intensivstation (NICU) gibt es einen separaten Triageraum, wo die Neuzugänge von den Pflegekräften aufgenommen und untersucht werden, und gegebenenfalls Leitungen oder Nasogastralsonden gelegt werden. Es gibt sogenannte „Kangaroo Mother Care Rooms“, wo die Mütter ihre Kinder füttern und außerhalb der eher lauten Umgebung geschützt mit den Kleinen Zeit verbringen können. Des Weiteren gibt es ein „Pre-term“ und ein „Term“-Zimmer mit je ca. acht Wärmebetten, die zeitweise auch von zwei Säuglingen gleichzeitig belegt wurden. Die NICU verfügt außerdem über die Möglichkeit zur Phototherapie. Es wurden viele Neugeborene mit Sepsis behandelt, fast standardmäßig fanden Liquorpunktionen statt, um Meningitis auszuschließen.

Besonders in Erinnerung ist mir ein Neugeborenes mit Tetanus geblieben, welches in einem extra Raum in ruhigerer und abgedunkelter Umgebung gepflegt wurde, sowie ein unbetreutes frühgeborenes Mädchen, dessen Mutter in lebensbedrohlichem Zustand war, um das wir Studierenden uns gekümmert haben, da das sonst Aufgabe der Angehörigen ist.

Traurig, wenngleich auch sehr beeindruckend war zu realisieren, mit welchen Behandlungslimitationen und Aussichtslosen Situationen die Mediziner*Innen aufgrund mangelnder Ressourcen zu kämpfen hatten und gleichzeitig hervorragende Arbeit leisteten.

Einen besonders eindrücklichen Fall konnte ich auch in der kinderchirurgischen bzw. onkologischen Abteilung mitverfolgen. Der besonders freundliche, offene und sehr erfahrene Dr. Seifu erlaubte uns bei einer recht komplexen Operation eines Wilms-Tumors bei einem 3-jährigen Mädchen zuzuschauen. Der etwa Fußball-große Tumor konnte erfolgreich entfernt werden. Ein solch fortgeschrittenes Stadium eines Nephroblastoms ist in Deutschland sicherlich eine Seltenheit.

Die Zeit im Jimma University Hospital verging wie im Flug, mit tollen Eindrücken und Begegnungen. Ich konnte während des Aufenthaltes sowohl für meine medizinische Ausbildung, als auch auf persönlicher Ebene wertvolle Erfahrungen sammeln. Mir wurde noch klarer, wie gesegnet wir in Europa mit unseren Ausstattungen und hygienischen Verhältnissen sind und wie man durch Ungleichverteilung von Ressourcen und endemischen Krankheitsbildern lernt, Probleme mit anderen Herangehensweisen zu lösen.

Abschließend kann man abseits der Klinik sagen, dass wir Studierenden uns in Jimma in keiner Situation unsicher gefühlt haben. Die Menschen waren durchwegs sehr hilfsbereit und freundlich und wir hatten, sowohl fachlich, als auch von sozialen und kulturellen Aspekten, eine unvergessliche Zeit.

Ich danke den Studierenden der Organisationsteams, der Modul 5 Koordination, sowie dem International Office für diese einmalige Möglichkeit und kann allen Medizinstudierenden nur empfehlen ebenfalls eine solche Erfahrung zu machen.